

# Der Gesellschafter.

Den 6. Juni 1851.

## Württembergische Chronik.

Am 2. Juni 1489 leistete Herzog Eberhard II. zu Horb förmlich Verzicht auf die Regierung von Württemberg, welche hierauf dem Regentschaftsrath unter der Leitung des Grafen Wolfgang v. Fürstenberg übergeben wurde.

Den 3. Juni 1441 übergaben die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg Burg und Dorf Zwielfalten, das ihm vorher schon verpfändet oder auf Wiederkauf verkauft war, an Albrecht Epät, als rechtes und ewiges Eigenthum mit Vorbehalt des Deffnungsrechts.

Am 4. Juni 1563 schenkte der Prinz v. Conde dem Herzog Christoph von Württemberg das große Vertrauen, daß er ihn beauftragte, für König Karl IX. von Frankreich um die Hand der Prinzessin Elisabeth, Tochter des Kaisers Maximilian zu werben, welchen Zweck Christoph indes nicht erreichte, daher er die nähere Verbindung mit Frankreich aufgab.

Den 5. Juni 1325 starb Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg zu Stuttgart, ein Fürst, der sich durch seinen Scharfsinn und seine Herrschergaben, sowie durch seine Tapferkeit unter den Fürsten jener Zeit rühmlich ausgezeichnet hatte. Ueber ein halbes Jahrhundert hatte er während einer unruhigen Zeit in beständigen Kämpfen gelebt, aber nie unter denselben seinen Hauptzweck, sein Haus emporzubeben, außer Augen gesetzt. Auf diese Art ist er gleichsam der Gründer Württembergs geworden.

Stuttgart, den 4. Juni. Heute wurden hier die ersten reifen Kirshen zu Markt gebracht.

Vom Ries. Die Asotie hat dieser Tage in hiesiger Gegend zu einem Selbstmord geführt. Der Sohn eines wohlhabenden Müllers an der Eger gerieth durch schlechte Gesellschaft in ein schwelgerisches Leben und veruntreute dem Vater alles, was nagellos war. Der Vater ließ öffentliche Warnungen gegen den ungerathenen Sohn ergehen und dieser machte seinem ausschweifenden Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. — Die Trunksucht hätte am jüngsten Schrammentage einen vom Vossingen heimkehrenden Bauern fast das Leben gekostet. In der Trunkenheit konnte er sein Ochsengepann nicht mehr leiten, dieses gerieth in einen Weiser, die Ochsen ertranken und der Bauer durch das kalte Bad nüchtern gemacht, rettete mit knapper Noth sein Leben. O köstliche Traufe, o herrliche Taufe!

Laichingen, 28. Mai. Einen seltenen und in seiner Art wunderbaren Unglücksfall will ich Ihnen berichten. Gestern fährt ein Bauer von Hohenstadt mit einem von zwei Pferden gezogenen und mit Bauholz beladenen Wagen durch unsern Ort, den sogenannten Bassen herunter ohne zu sperren. Dieß mußte derselbe schwer büßen. Dem Sattelpferd bricht nämlich die Brustkette,

das Handpferd vermag den Wagen nicht zu halten, und dieser rast nun den Berg hinab, gerade auf den unten stehenden und mit 4 Schub hoben Steinen eingefassten Gemeindebrunnen zu. Nun das Wunderbare: das Handpferd, ein stattliches Thier, wird von der Kraft des herunterschließenden Wagens auf den Brunnen geschmettert, fällt dort alsbald mit dem hintern Theil hinein, bleibt einige Zeit an der Bauchgurte und der Wagendecksel hängen, erstere bricht aber bald und das Pferd stürzt nun in den tiefen Wasserbehälter. Dort arbeitete es mit aller Kraft, um sich über dem Wasser zu erhalten. Man traf alsbald Anstalt zur Rettung des armen Thieres, leider aber umsonst; durch das wilde Gebahren desselben, schob der um den Leib geschlungene Strick während dem Herausziehen den Hals zu und das Thier wurde erwürgt zu Tage gebracht.

Das Kind eines Pächters, welcher eben mit der Kartoffelsaat beschäftigt war, hatte den Einfall, eine Erbse in die Substanz eines Knollens hineinzudrücken. Das Kartoffelfeld war von der Krankheit ergriffen, aber mit Verwunderung sah man an der Stelle, wo das Kind seine Kartoffel gesetzt, einen frisch grünen Stengel mit Erbsenhüllen aufgewachsen. Der Vater grub nach und fand an der Stelle zwölf gesunde Kartoffeln. Das nächste Jahr pflanzte er ein Stück Land mit solchen inokulirten Kartoffeln an und dasselbe erhielt das Aussehen eines Erbsenfeldes, so daß er auf diese Weise eine doppelte Erndte zu bekommen hofft. — Nag probirt werden!

## Tages-Neuigkeiten.

In Heidelberg haben sämtliche Mitglieder der theologischen Fakultät den badischen Oberkirchenrath schriftlich ersucht, bei Befetzung erledigter Pfarreien der vertriebenen schleswigschen Geistlichen zu gedenken.

Die Demokraten werden noch im Grabe gefährlich. In Kempten in Bayern ward der 82jährige Buchhändler Dannheimer begraben und außer der halben Stadt folgten auch die meisten Offiziere des dort liegenden Bataillons dem Sarge. Eine Woche darauf mußte das ganze Bataillon schleunigst nach Lindau marschiren, mehrere Offiziere wurden versetzt und der Kommandeur, Oberstlieutenant Doubler, wurde pensionirt. Warum? weil der Verstorbene, dem sie das letzte Geleit gegeben hatten, nicht nur ein allgemein geachteter, angesehener Mann, sondern auch ein Demokrat war.

Kassel. Wir athmen etwas leichter auf. An 2000 bayerische Gäste zu Ross und Fuß packen zum Abmarsch, ungefähr grade die Hälfte der ungerufenen Gäste. Der Befehl zur Rückkehr ist von München eingetroffen. Ob unser Land allein oder der deutsche Bund die Kosten der Exekution trägt, darüber streitet man sich noch immer. Kriegsgerichtliche Untersuchungen gehen noch immer fort

oder werden wieder aufgenommen, z. B. gegen den Gymnasiallehrer Volkhard in Fulda, obgleich die falschen Zeugen, die gegen ihn auftraten, gerichtlich überführt und verurtheilt sind.

**Laufenburg**, im Kanton Aargau. Heute, den 26. dieses, waren zwei hiesige Bürger, Vater und Sohn, Stolz mit Namen, beschäftigt, im Rheinsalle Holz zu landen. Auf einem Felsen stehend, glitschte der Sohn aus und fiel in den Strudel; schnell besonnen, stürzte sich der Vater nach, um den Sohn zu retten, gerieth aber zu weit hinaus, während der Sohn glücklich den Felsen durch Schwimmen wieder erreichte. Als er aber den Vater in Gefahr sah, warf er sich wieder in die Wogen, aber trotz aller Anstrengungen wurden beide ein Opfer des Wassers. Eine alte, seit 3 Jahren kranke Mutter beklagt mit tiefem Schmerz den Tod ihrer Ernährer.

**Natibor**, 24. Mai. Ein Mißverständnis. Man erzählt sich hier Folgendes: Vor Kurzem verbreitete sich in Wittkowitz die Nachricht, daß ein Extrazug ankommen werde, und die Hüthenbeamten glaubten, entweder komme der Kaiser oder der Besitzer von Wittkowitz, Baron Rothschild, und hielten darum ein Ständchen zur Begrüßung als ganz geeignet. Der Extrazug kommt, das Ständchen wird abgehalten, aber im Waggon befand sich weder der Kaiser, noch Baron Rothschild, sondern Bakunin, der, so heißt es, nach Rußland abgeführt wurde. Hoffentlich wird den wohlmeinenden Musikern kein Leid geschehen.

Sonnabend den 31. Mai hat die feierliche Enthüllung des Standbildes Friedrich des Großen in Berlin stattgefunden. Die Sonne scheint prächtig, die Soldaten sind aufmarschirt, die Gewerke ziehen und die Musikbände spielen auf und aus der Ferne kommt schon der König. Die Menge sieht zu dem Standbilde mit dem mächtigen Jopfe und dem Krüchstock hinauf und summt still mit dem alten Volksliede: Wir halten's mit dem Stoß und Jopf, hängt er an solchem Arm und Kopf. Die Schulen waren am Festtage geschlossen, die ganze Stadt sollte am Abend zu Ehren des lichtfreundlichen Königs hell werden, für die öffentlichen Gebäude hatte der König dazu 12000 Thaler angewiesen. — Die Zahl der Fremden war Tags vorher bis auf 40,000 gestiegen. Einige 80 Veteranen, die noch unter dem großen König gedient haben, haben sich eingestellt und vom König Uniformen erhalten, die Unbemittelten erhalten für den Rest ihrer Tage Versorgung im Invalidenbause. Ein Veteran zeigte sich wie der König auf dem Denkmal mit seinem Jopfe und dreieckigen Hut und fand, wo er ging und stand, ein großes Gefolge.

Zur Enthüllungsfeier des Friedrichs-Denkmal's ist auch eine hundertjährige Frau aus Schlessien hergekommen, welche unter Friedrich dem Großen bei einem preussischen Regiment Marketenderin war. Dieselbe befindet sich noch ganz rüstig und bewegt sich auf der Straße, geführt von einer jüngern Frau, noch munter herum.

**Bremen**, 26. Mai. Die Tageschronik erscheint heute, wie sie selber anzeigt, zum letzten Male. — Dulong nimmt Abschied mit den Worten: Nun fahre wohl, liebes, edles Blatt! Will's Gott, so wirst du in der Schweiz wieder auferstehen. Leser, — bald wirst Du hören von der Bremer Tages-Chronik im Erit. Dr. Biskamp, der einen Artikel: Mit uns ist Gott, anreißt, schließt mit

den Worten: Vor fünf Monaten schrieben wir für die letzte Nummer der Hornisse, heute schreiben wir für die letzte Nummer der Tages-Chronik. In diesen fünf Monaten haben wir vieles gelernt, nur nicht das Vergessen. Die Zeit des Schreibens ist vorüber, es ist jetzt Zeit zum Schlafengehen. Wirklich? Und doch bei Philippi sehen wir uns wieder! Geschrieben auf der Reise in die Schweiz. — Ein dritter Redakteur, Ferd. Kürnberger, endet seinen Artikel: Lebe wohl! Lebe wohl! Tages-Chronik, Opfer der Bremer Republik, in der deutschen Republik sehen wir uns wieder!

Der Fürst Metternich, der am 15. Mai sein 78. Lebensjahr zurückgelegt hat, gedenkt im nächsten Monat Brüssel zu verlassen und sein schönes Schloß Johannisberg für die schöne Jahreszeit zu besuchen. Erst später gedenkt er nach Wien zu reisen, wo seine Villa am Rennwege wieder in den Stand gesetzt wird.

Der Wiener Ztg. war vor einiger Zeit ein amtliches Verzeichniß beigelegt, worin diejenigen kaiserlich gesinnten Einwohner Siebenbürgens, welche während des Revolutionskrieges von den Organen der insurrektionellen Regierung in den Tod geschickt wurden, namentlich aufgeführt waren. Die Zahl dieser Schlachtopfer überstieg 4000. Nun enthält aber die Allg. Ztg. eine Erklärung von einer verwittweten Gräfin v. Haller in Elisabethstadt, welche auf die Genauigkeit jenes amtlichen Verzeichnisses ein ungünstiges Licht wirft. In dem Verzeichniß wird nämlich ein Sohn der genannten Dame, Graf Franz v. Haller, beschuldigt, durch seinen Befehl mehr als 30 Personen ermordet zu haben. Da nun der Graf in Folge feindlicher Denunciationen, wie die Mutter behauptet, sammt seinem Bruder Joseph, der sich weder direkt noch indirekt bei der Revolution betheiligt, sich annoch im Kerker befindet, so gibt die Mutter statt seiner in der A. Z. die Erklärung ab, daß ihr Sohn Franz an dem Tage, wo dem amtlichen Verzeichniß zufolge auf seinen Befehl in Henigsberg 21 Personen erschossen worden seyn sollen, erwiesener Maßen über 30 Meilen entfernt und der Ort überdies damals im Besitz der kaiserlichen Truppen war. Weiter wird von der Gräfin durch Zeugnisse der Gemeindevorsteher und der Geistlichkeit in Walldorf, wo laut jenem Verzeichniß mehrere namhaft gemachte Einwohner auf Befehl des Grafen aufgehängt worden seyn sollen, konstatiert, daß Personen mit den in dem Verzeichniß angegebenen Namen in Walldorf gar nie existirt haben, bis auf Einen, der aber noch heute am Leben ist, ja, daß überhaupt in Walldorf während der ganzen Revolution „kein Mensch umgebracht worden.“ Endlich wird in dem Verzeichniß behauptet, daß auf Befehl des Grafen in Weiskirchen mehrere namhaft gemachte Einwohner erschossen worden seyen. Nach den von der Gräfin beigebrachten gemeindebehördlichen und kirchlichen Zeugnissen hat aber „keine einzige Person jener Namen irgend je in Weiskirchen gewohnt und existirt.“

**Kirchenstaat.** Es sind strenge Urtheile gegen die päpstlichen Soldaten, welche Angriffe auf französische Soldaten gemacht hatten, erlassen worden. Mehrere sind zum Tode, andere zu lebenslänglicher oder mehrjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Unter den Rädern herrscht eine bitterböse Stimmung gegen die Regierung. Man legt es jetzt darauf an, ihr die zwei wichtigsten Einnahmequellen zu entziehen. Man gibt sich das Wort, weder Tabak zu rauchen, noch

Lotterie zu spielen. Von diesen zwei Uebeln zog seither der Pöbel einen großen Theil seiner Einnahmen.

Täglich laufen aus Toscana und dem Kirchenstaate Nachrichten von stattgehabten Hinrichtungen ein. Heute erfährt man von drei Hinrichtungen, die zu Luga und Faenza vollzogen wurden; die unglücklichen Opfer, Landleute, waren angeklagt, umherstreifende Banditen beherbergt zu haben. Wo Franzosen sind, wird erschossen; wo Oestreicher haufen, ist Bastonnade an der Tagesordnung. Exekutionen durch Pulver und Blei machen wenig von sich reden und die Opfer fügen sich kaltblütig; aber gegen die Schmach der Bastonnade empört sich das glühende Blut der Italiener. Diese Schmach ist der gewöhnliche Beweggrund zu den zahlreich vorkommenden Mordmorden und Attentaten gegen östreichische Militärs in Italien.

König Otto von Griechenland ist in seiner Residenz Athen grade um Mitternacht angekommen und trotz des Volksjubels sehr reisemüde. Er legte sich sogleich zu Bette. Andere sagen, er habe sofort die Regierungsgeschäfte übernommen.

Der königliche Kabinettsbefehl, in welchem die Königin von Portugal ihren Gemahl des Oberbefehls über die Armee enthebt, lautet fast wie ein offizieller Liebesbrief: Mein sehr geliebter, sehr geschätzter und sehr theurer Gemahl, ich Donna Maria da Gloria, Königin von Portugal, ich beuge mich vor Ew. Majestät als der Person, die ich am meisten liebe und am höchsten schätze. Mein sehr lieber, sehr geschätzter Gatte, möge unser Herrgott die erhabne Person Ew. Majestät in seinen heiligen Schutz nehmen. Ew. Majestät glücklich geliebte Gemahlin Maria.

Wie viel man durch Nachgiebigkeit ausrichtet, hat die Königin von Portugal erfahren. Der Marschall von Saldanha ist am 15. Mai mit seinen Truppen feierlich in Lissabon eingezogen; die Königin hatte ihm schon vorher geschrieben, sie lege das Schicksal Portugals in seine Hand. Die Königin fuhr ihm entgegen und ließ ihn zum Handkuß; das Volk jubelte, die Studenten waren außer sich vor Freude, denn der edle Marschall hatte ihnen erklärt, daß ein Jahr lang niemand examinirt werden solle; alle Häuser waren geschmückt. Die Königin hat alle Anordnungen des regierenden Marschalls in Haus und Bogen genehmigt. Kein Mensch untersteht sich noch daran zu denken, daß der edle Marschall vor einigen Tagen noch ein Aufrührer und Landesverräter war.

Zwei fashionable Engländer stiegen an dem äußersten Ende des kürzlich in Versailles abgehaltenen Marktes aus einem eleganten Tilbury und stellten ein reichverziertes Kästchen voll Napoleonsd'ors vor sich hin, die sie den Umstehenden zu einem Franken das Stück anboten. Es sammelt sich rasch ein dichter Menschenknäuel. Von den schon so oft gewichtigten Gaffern will aber Niemand anbeißen und den beiden geheimnißvoll schmunzelnden Verkäufern bietet man für ihre goldenen Lockvögel höchstens sarkastische Wige an. In demselben Augenblick hält eine elegante Equipage mit zwei Gentleman hinter dem Menschenhaufen an. Ist das nicht Lord Harrys? raft unvorsichtig der Eine davon, die Verkäufer forgnettrend. Ja wahrhaftig, erwidert der Andere, er hält also richtig seine Wette gegen Sir Bathurst. Was für eine Wette? Er hat gewettet, daß er auf offenem Markte tausend Louisd'ors zu einem Franken das

Stück ausbieten, und in zwei Stunden nicht fünfzig Stück absetzen werde. Fahren wir weiter, um ihm das Spiel nicht zu verderben. Es war aber schon zu spät. Einige der Umstehenden haben das vertrauliche Gespräch belauscht, und die tausend Louisd'ors wurden dem offenbar ganz verblüfften Lord Harrys in einem Nu abgenommen. Lord Harrys stieg böse gelaunt mit einem kräftigen Goddam in sein Tilbury und die glücklichen Käufer gingen lachend auseinander. Eine halbe Stunde darauf wurden die für einen Franken erstandenen Spielmarken für zwei Sous das Stück ausgebaut. Die Polizei spürt dem Lord Harrys jetzt nach.

Der Glaspalast in London ist ein Mittelpunkt für ganz England geworden. Der Eintrittspreis beträgt jetzt nur einen Schilling (36 Kr.), und Fabrikherren schicken alle ihre Arbeiter in den Palast und bezahlen den Eintritt obendrein. Bisher kostete der Eintritt 5 Schillinge und es kamen an einem Tag über 60,000 fl. ein. — Ein ehrlicher Oestreicher mußte außer dem Schilling noch 5 Pfund zahlen. Er sah, wie seine Begleiter die Finger in ein riesiges Faß voll Schnupftabak tauchten und sie zur Nase führten, er folgte nach und da ihm der Tabak schmeckte, füllte er sich erfreut seine Dose. Das war nicht erlaubt und kostete 5 Pfund Strafe.

Die Kalifornier werden von Mäusen gefressen, der Bissen am Mund, mit Gold bezahlt, wird von der Ratte weggeschnappt. Katzen stehen im höchsten Preis und ein Schiffsherr, der eine ganze Ladung übergeführt hat, hat goldne Geschäfte gemacht. Im Anfang müssen nur die Katzen gehütet werden, daß sie sich nicht übernehmen. — Mädchen werden sehr gesucht und tüchtige Mädchen und Frauen würden dem etwas wilden Leben der Kalifornier eine sehr wünschenswerthe häusliche und gesellige Zucht geben.

Blücher hatte nach der Schlacht von Waterloo einmal die Aussicht, Napoleon gefangen zu nehmen, und General Müffling erhielt den Auftrag, dem Herzog v. Wellington zu eröffnen, daß, da der Kongreß zu Wien Napoleon vogelfrei erklärt habe, er, Blücher, denselben erschießen lassen würde, so bald er ihm in die Hände falle. Indessen wolle er vom Herzog wissen, wie dieser die Sache ansehe, denn wenn er dieselbe Ansicht habe, so wolle der Feldmarschall es mit ihm gemeinschaftlich ausführen. General Müffling fährt nun in seiner Erzählung fort: Der Herzog von Wellington sah mich mit großen Augen an und bestritt zuvörderst die Wiener Ausrufung, bei welcher es in keiner Art die Meinung gewesen sey, zu Napoleons Ermordung aufzufordern. Er glaubte daher, daß aus diesem Akt kein Recht erwachsen könne, Napoleon erschießen zu lassen, wenn es gelinge, ihn kriegsgefangen zu machen. Was aber überhaupt seine und des Feldmarschalls Stellung gegenüber von Napoleon betreffe, so wolle es ihm scheinen, als ob sie beide, seit der gewonnenen Schlacht viel zu vornehme Leute geworden wären, um eine solche Handlung vor den Augen von ganz Europa rechtfertigen zu können. Daher wünsche ich, daß mein Freund und Kollege die Sache eben so als ich ansehen möge; ein solcher Akt würde unsere Namen der Weltgeschichte besetzt überliefern und die Nachwelt von uns sagen: daß wir es nicht verdient hätten, Napoleons Besieger zu seyn, um so mehr, als ein solcher Akt jetzt völlig überflüssig, völlig zwecklos sey.

## Die beiden Halbbrüder.

(Fortsetzung.)

Die drei Söhne des Freiherrn waren erwachsen. Franz, der älteste, sowohl im Aeußeren, wie im Inneren ganz das Ebenbild seines Vaters, war bereits verheirathet und hielt sich mit seiner jungen Frau in der Regel zur Winterzeit in der Residenz und im Sommer in einem der Launusbäder auf, wo man ihn häufig am grünen Tische sah. Der zweitälteste, Eduard mit Namen, ein Aristokrat vom reinsten Wasser, war Offizier in einem k. k. Kavallerieregiment zu Wien und wird später auch einmal auftreten. Der jüngste Sohn des Freiherrn indessen ist bestimmt, in Zukunft eine Hauptrolle in dieser anspruchlosen Erzählung zu spielen, und darum ist es erforderlich, daß wir ihn etwas mehr, wie seine beiden anderen Brüder, kennen lernen. Robert, so heißt dieser junge Mann, zeigte schon als Knabe einen äußerst regsamem Geist von den seltensten Anlagen. Seine schwärmerische Natur fand in der Lektüre von Sagen und Romanzen reichliche Nahrung, und er konnte bis zu Thränen gerührt werden, wenn er die Thaten jener Helden las, die, um das Vaterland zu retten, freudig ihr Leben geopfert. Wie ekelten ihn daher die Verhältnisse der Neuzeit, dieser kalte Egoismus, dieser berechnende Krämergeist und diese Schlawheit der Völker an! Wie sehr verabscheute er die Grundsätze seines Vaters, der einen solchen Sohn eben auch nicht liebte. Weniger aus Neigung, als um einmal eine ehrenvolle Laufbahn betreten zu können, wählte Robert das Studium der Jurisprudenz, zu welchem Ende er in seinem achtzehnten Jahre eine berühmte südwestdeutsche Universität bezog. Seine aristokratische Abkunft verhinderte ihn nicht, mit den freisinnigsten jungen Männern Umgang zu pflegen und der Opposition einer Ständekammer, welche damals wegen der außerordentlichen Fähigkeiten einzelner ihrer Mitglieder die Blicke von ganz Deutschland auf sich zog, den verdienten Beifall zu spenden; ja, als sich zwei der hervorragendsten parlamentarischen Persönlichkeiten, welche Beide in der jüngsten Vergangenheit zu einer tragischen Verühmtheit gelangten, einige Tage in der Universitätsstadt aufhielten, theilte er sich sogar an einer diesen Volksmännern dargebrachten Serenade. Als dieß der alte Sündenfeld erfubr, tobte und schimpfte er gewaltig über die gemeinen Gesinnungen und Handlungen seines unwürdigen Sohnes, dem er mit Entehrung u. s. w. drohte. Robert blieb aber dennoch seinen Grundsätzen getreu; ob zu seinem Verderben oder nicht, will ich unentschieden lassen. Zwar führten ihn eben die Grundsätze eines Tages im Vereine mit gleichgesinnten Kommilitonen zu einem sehr ernstlichen Konflikt mit der löblichen Polizei; zwar ward er in Folge dieses Ereignisses relegirt und von seinem Vater verbannt; zwar stürzte er sich bald hierauf in den Strudel der Revolution, ebenfalls wieder seiner heillosen Meinungen wegen; nichtsdestoweniger aber steht er gegenwärtig frei auf freier Erde.

Es war ein ungewöhnlich lieblicher Aprilmorgen des bereits erwähnten Jahres, als Robert nunmehr auf der Heimkehr nach Sündenfeld begriffen, vor dem Posthause zu G. rubig hin und her schritt, um die baldige Abfahrt des Personenwagens nach Eisenfurt zu erwarten; er verkürzte sich die Zeit damit, daß er die netten Bäcker-mädchen, die mit Weißbrod zu den Kunden trippelten, musterte, und um gerecht zu seyn, muß ich berichten,

daß manch blaues und braunes Auge mit Wohlgefallen auf dem stämmigen, kraftvollen Jünglinge ruhte, dessen langes, dunkles Haar in reichen Locken über die breiten Schultern herabfiel und dessen frische Gesichtsfarbe durch einen dichten Bart noch bedeutend gehoben wurde. Als Robert eben einem dicken Herrn, welcher dem Anscheine nach seine gewichtige Persönlichkeit gleichfalls weiter befördert wissen wollte, in das Wartezimmer zu folgen im Begriffe stand, gewahrte er, wie sich ein junges, schlankes Mädchen und eine alte, gebeugte Frau dem Posthause näherten. Das junge, schlanke Mädchen war sehr einfach gekleidet; ein Anzug von schwarzem Stoffe umhüllte die anmuthige, und ein Strobbut mit dunkelfarbigem Bande umrahmte das rosige Antlitz, das nur zum Lächeln geschaffen zu seyn, dem aber gegenwärtig ein Zug von Wehmuth und Trauer doppeltes Interesse verlieh. Die bejahrte Begleiterin der liebeichen Erscheinung sah ärmlich und leidend aus. Vor dem Eingange zum Posthause blieben die beiden Frauenzimmer stehen. Die Alte reichte hier dem Mädchen, in dessen Augen Thränen perlen, die zitternde Hand und sagte mit bewegter Stimme:

Leb' wohl, Elise! ich muß jetzt wieder zurückgeben, Gott, der die jungen Raben ernährt, wird auch Dich nicht verlassen; er wird Dir in Deiner Verwandten, Frau Auwall, gewiß eine Pechhüterin erwecken, auf die Du in jeder Noth wirst bauen können.

Was die Alte noch weiter sprach und was Elise erwiderte, vermochte der Jüngling nicht zu verstehen. Das aber hatte er bereits weg, daß die liebliche Fremde eine Waise sey, die allein in der Welt stehe, die des Schutzes bedürfe.

Endlich war die Zeit der Abfahrt gekommen. Der Postwagen war nicht sehr besetzt an diesem Morgen. Außer Robert, Elisen und dem schon erwähnten, wohlbeleibten Herrn bestand die Reisegesellschaft nur noch aus zwei gut gekleideten, jungen Männern, denen man bald anmerkte, daß sie zu jenen unbegreiflichen Wesen gehörten, die in Wein, Liqueur, Wollenswaren, Schlafmützen u. s. w. reisen oder machen. Die Unterhaltung dieser beiden hoffnungsvollen Jünglinge drehte sich einzig und allein um Cigarrinen, Cigarren und Mädchen, und da sie von diesen Lehren wahrscheinlich nur solche genau kannten, die eines mehr denn zweifelhaften Rufes genossen, so glaubten sie an keines Weibes Tugend. Mit großem Widerwillen hörte Robert in dieser Beziehung ihre frechen, schonungslosen Reden an, die zuweilen bloß durch ein wieherndes Gelächter, das jedesmal den dicken Herrn aus seinem sanften Schlummer aufschreckte, unterbrochen wurden.

Die arme Elise befand sich begreiflicher Weise in einer sehr peinlichen Lage, die jedoch bald noch erhöht werden sollte.

Die nobeln Passagiere, welche ihren gewöhnlichen Gesprächsstoff verbraucht hatten, kamen nämlich auf den Einfall, sich mit dem schönen Mädchen einen kleinen Zeitvertreib zu machen.

Holdselige Magdalene! begann plötzlich der Eine, der erschrockenen Elise näher rückend und ihre schöne Hand ergreifend, die er festzuhalten sich bemühte; holdselige Magdalene! haben Sie keine Furcht, ich, der die ganze Welt mit Liebe umfasse, ich kann Ihnen sagen, wie ich für Sie brenne, glühe.

(Fortsetzung folgt.)